

Musikstunde

Musikalisches Wien einmal anders (4/4)

Von Andreas Maurer

Sendung vom 4. Oktober 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Nervige, als Mozart verkleidete Konzertkartenverkäufer, die auf Touristenfang sind, Schnitzelgeruch in vielen Gassen und Pflastersteine, die hochhackige Schuhe ruinieren – all das werden Sie heute sicher nicht finden. Mein Name ist Andreas Maurer, herzlich Willkommen zu einem Spaziergang für Wienverliebte.

Sie kennen die goldene Kuppel der Secession, die schimmernden Klimt-Gemälde und den alt-ehrwürdigen Musikverein bereits? Kein Problem – diese Musikstunden-Woche entführt uns an Orte, die den meisten Wienbesuchern verborgen bleiben und die man so in keinem Reiseführer findet.

Unser vierter und letzter Wienspaziergang beginnt daher dort, wo er eigentlich endet – am Wiener Zentralfriedhof. Wir besteigen dazu vom Zentrum aus die Straßenbahn Linie 71 und tuckern nach Südosten bis zum berühmten „Tor 2“ der riesigen Anlage. Dorthin, wo die Prominenten liegen und wo der stille Ort voller Musik und Geschichten steckt.

Johannes Brahms:

Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier in a-Moll op. 114, 2. Satz

Daniel Ottensamer / Klarinette

Stephan Koncz / Violoncello

Christoph Traxler / Klavier

Decca 4857375 (7 CD)

Ein Ausschnitt aus dem 2. Satz aus dem Klarinetten trio op. 114 von Johannes Brahms. Daniel Ottensamer, Stephans Koncz und Christoph Traxler haben gespielt.

Vielleicht hören Sie im Hintergrund auch den Kies knirschen? Wir befinden uns nämlich gerade auf dem zweitgrößten Friedhof Europas, dem Wiener Zentralfriedhof. Auf 2,5 Km² finden sich dort rund 330.000 Gräber. Drei Millionen Menschen haben hier ihre letzte Ruhe gefunden, mehr als Wien aktuell Einwohner hat.

Wien ist eben nicht nur die Weltstadt der Musik, sondern auch des Morbiden. Den Wienern wird ein besonderes Verhältnis zum Tod nachgesagt. Jeder kennt die sogenannte „schöne Leich“ - und wirklich: der morbide Spruch bringt die Lebensphilosophie der Wienerinnen und Wiener wahrscheinlich genau auf den Punkt. Denn das opulente Begräbnis mit vielen Trauergästen gilt in Wien als die einzig wahre Möglichkeit, das irdische Leben angemessen abzuschließen und das schon seit dem Mittelalter. Kein Wunder also, dass sich am Zentralfriedhof auch viele Einheimische zum Spazieren-gehen treffen. Einen großen Anteil haben daran sicher auch die 1000 Ehrengäbe, von Brahms, Beethoven, Hugo Wolf, der Strauss-Familie, oder: Johann van Herbeck.

Johann Ritter von Herbeck; Franz Liszt / Transkription:

Tanzmoment Nr.2 in a-Moll

Leslie Howard / Klavier

Hyperion CDA 67004

Ein „Tanzmoment“ in a-Moll von Johann Ritter von Herbeck. Transkribiert von Franz Liszt, interpretiert von Leslie Howard.

Johann Herbeck ist Mitte des 19. Jahrhunderts Hofkapellmeister, er setzt sich für die Musik von Anton Bruckner ein und er ist es auch, der Schuberts „Unvollendete“ Symphonie entdeckt und zur Uraufführung bringt.

Auch Schuberts Grab liegt auf dem Wiener Zentralfriedhof, an dem wir uns auf diesem Musikstunden-Spaziergang gerade befinden. Der Beatle John Lennon hat hier einmal ein Schuhband auf der Grabplatte hinterlassen, als Huldigung an Schubert, weil er keine Blumen zur Hand hatte.

Schubert führt uns jetzt zu einem eher unbekanntem Sektor der riesigen Begräbnisanlage, der alten Israelitischen Abteilung. In diesem stimmungsvollen, mit üppigem Grün überwucherten Teil des Wiener Zentralfriedhofs steht die Zeit scheinbar still. Besonders schön sind hier die unterschiedlichen, oft skurrilen Grabsteininschriften– da liegt Artur Schnitzler, dort eine „Hausbesitzers“-Gattin und gleich daneben jemand, der Mitglied in mehreren Vereinen war und dessen Grabsteintafel fast nur aus Abkürzungen besteht. Dreimaliges etcetera beendet die endlose Inschrift, scheinbar eine altösterreichische Form des Understatements.

Auf einem Grab steht auf Hebräisch und Deutsch „Professor Salomon Sulzer, Ober-Cantor der Cutusgemeinde Wien von 1826-1881, Meistersänger, Gründer des veredelten Cultus- und Chorgesangs, Verfasser des Schir Zion, sein Angedenken ein ewiger Segen.“

Zugegeben, ein etwas langer Sermon, aber der gebürtige Vorarlberger wird bereits mit 23 Jahren zum Vorbeter in der neuen Synagoge in der Wiener Seitenstettengasse bestellt.

Er ist nicht nur ein ausgezeichnete Sänger, sondern krepelt auch den Gottesdienst ordentlich um. Mit „Schir Zion“, einem jüdischen Liederbuch zum Gebrauch beim Gottesdienst, reformiert er die jüdische Musikkultur. Die alten Melodien werden von Sulzer darin als Choräle gesetzt. Sulzer gründet sogar einen Synagogenchor, für den er zeitgenössische Kompositionen in Auftrag gibt. Schubert schreibt noch im Todesjahr 1828 sein einziges Werk in hebräischer Sprache. Eindringlich, rätselhaft.

Franz Schubert:

Der 92. Psalm DV 953 für 4-stimmigen gem. Chor und Bariton

ORF Chor

Johann Katzböck / Bariton

Leitung: Gottfried Preinfalk

DG 4376492

„Köstlich ist es, den Herrn zu loben“, der 92. Psalm, vertont in hebräischer Sprache von Franz Schubert. Gesungen hat der ORF-Chor, Johann Katzböck war der Solist.

Hier ist die SWR Kultur Musikstunde mit einem Spaziergang durch das „klingende“ Wien – jene Stadt in der die Psychoanalyse oder die Klassik ihren Anfang genommen haben.

Und am Zentralfriedhof kommen diese Epochen alle zusammen - Verwitterte Goldlettern erzählen von einer Hafnermeisterswitwe, einem bürgerlichen Bäckermeister und Präsidenten. Friedhöfe sind eben Spiegelbilder wie auch offene Geschichtsbücher einer Gesellschaft.

Die Wienerinnen und Wiener lieben daher ihren Zentralfriedhof vor allem als Naherholungsgebiet. Da kann es schon passieren, dass plötzlich ein Jogger neben den stillen Gräbern vorbeihuscht, oder ein Radfahrer klingelt. Manchmal raschelt es im Gebüsch und man begegnet einem Eichhörnchen, einem Reh, einem Feldhamster oder sogar einem Dachs.

Auch moderne Komponisten haben hier ihre letzte Ruhe gefunden – Arnold Schönberg. Udo Jürgens oder der Popstar Falco, dessen Grab ein riesiger Obelisk ziert.

Auch der Klarinettist und Jazzmusiker Fatty George liegt hier begraben. 1927 kommt er als Franz Georg Pressler im nördlichen 22. Bezirk zur Welt. Fans pilgern aber mittlerweile nicht nur zu seinem Grab, sondern zu seinem kleinen Museum im 22. Bezirk.

Sehenswert ist vor allem das Gebäude, in dem es untergebracht ist: eine öffentliche Toilettenanlage aus dem 19. Jahrhundert. Errichtet zur Zeit der Monarchie als sich Wien gerade zur Weltstadt der Musik entwickelt und Millionen von Besuchern bei der Weltausstellung nicht nur die Stadt bewundern, sondern auch nach stillen Örtchen suchen. Während das äußere Erscheinungsbild nach den Denkmalschutz-Gründen nahezu unverändert geblieben ist, hat man das Innenleben natürlich zweckentfremdet und für das Museum „reframed“. Darin erfährt man, dass der Klarinettist zeitlebens eine tiefe Verbundenheit zwischen Jazz und dem Wienerlied empfunden hat und als weltgewandter Jazzler gern auch mal über Johann Strauss improvisiert hat.

**Johann Strauss Sohn:
Geschichten aus dem Wienerwald, Bearbeitung
Fatty George Band
Ariola 0120 089**

Fatty George und seine Band denken über Johann Strauss Sohn nach, genauer: über den Walzer „Geschichten aus dem Wienerwald“. Hier: Stories from the Vienna Woods.

Gibt es in einer belebten Stadt wie Wien noch weitere verdeckte oder versteckte Orte? Aber natürlich. Die Stadt an der Donau hat so viel mehr zu bieten als die bekannten Lokale, Cafés und Touri-Attraktionen. Für diese SWR Kultur Musikstunden-Woche haben ich „klingende“ Sehens- und Hörwürdigkeiten abseits der Trampelpfade gesucht. Und vielleicht überraschen die selbst eingefleischte Wienbesucher.

Außerhalb der geregelten Öffnungszeiten betreten wir daher eine kaum wahrnehmbare, aber äußerst beeindruckende Kirche – die Hofburgkapelle. Sie ist die ehemalige Hauskapelle der Habsburger, also viele adlige Häupter haben hier schon die Knie gebeugt. Architektonisch beeindruckt diese älteste Kapelle des Habsburgerhofes nicht wirklich. Aber: bis heute ist dort die Hofmusik-Kapelle beheimatet, eine der ältesten musikalischen Institutionen Europas. Sogar Anton Bruckner war einmal Mitglied. Die Musiker stammen aus dem Orchester der Wiener Staatsoper, dem Herrenchor der Staatsoper, den Wiener Sängerknaben und der Choralschola. Jeden Sonntag wird dort eine Messe gestaltet, Konzerte gibt es auch Und am 25. Dezember wird dort traditionell die Heilige Messe gefeiert.

Dieses Jahr gab es schon etwas zu feiern. Denn nach 525 Jahren ist mit Johanna Doderers zeitgenössischer „Friedensmesse“ zum ersten Mal ein Werk einer Frau dort erklingen. Zeit war's. Eine offizielle Aufnahme davon lässt noch auf sich warten. Also muss wieder ein männlicher Komponist herhalten, aber zumindest mit einem Stück, das er für eine Frau komponiert hat.

**Joseph Haydn:
Te Deum für Chor und Orchester in C-Dur Hob. XXIIIc/2
Chor und Orchester der Hofmusikkapelle Wien
Leitung: Riccardo Muti
ORF / Casinos Austria LID 19964**

Die Denkmal Käseglocke darf in dieser Woche bei unserem Rundgang in Wien abgenommen werden, grantige Nostalgiker müssen sich aber keine Sorgen machen, selbstverständlich werden auch Klischees bedient und es gibt Musik der „Großen“ Klassiker wie Beethoven, Mozart und Haydn, obwohl keiner der drei gebürtig aus Wien stammt.

Riccardo Muti dirigierte das „Große Te Deum für Kaiserin Marie Theresia“, von Joseph Haydn. Musiziert haben Chor und Orchester der Hofmusikkapelle Wien.

Ein Wienspaziergang abseits der ausgetretenen Pfade – heute in der SWR Kultur Musikstunde. Und ganz nahe dem Maria Theresien Denkmal bei der Ringstrasse findet sich die nächste Sehenswürdigkeit - das Palais Auersperg, ein prächtiger Barockbau Anno 1755 hat hier der Prinz von Sachsen-Hildburghausen residiert. Christoph Willibald Gluck und Guisepe Bonno stehen in seinen privaten Diensten, ebenso der noch junge Carl Ditters von Dittersdorf.

Den Prinz kennt heute niemand mehr, aber sein Vater war der Promi – der Marchese di Rofrano, habsburgischer Generalpostmeister in Italien. Er, als der Vater, gilt als sensibel und kunstsinnig, obwohl er nur 19 Jahre alt wird. Unterblich wird er durch Hugo von Hofmannsthal, der ihn zum Vorbild für seinen Rosenkavalier macht, den Richard Strauss vertont.

Heute wird das Palais Rofrano alias Auersperg mehr als Event Location betrieben in dem vornehmlich Touristen-Konzerte erklingen. Doch auch Einheimische staunen über die breite Prunkstiege, über die man in den ovalen „Rosenkavalier Saal“ gelangt. Das ist ja auch eine interessante info aus Wikipedia: Am 15. Juni 2021 wurde in der Ediktsdatei des Österreichischen Bundesministerium für Justiz die freihändige Veräußerung des Palais angekündigt und der Wert des Objekts mit 20.530.000,00 EUR angegeben. Mit dem Verkauf wurde das Auktionshaus Sotheby's betraut. Der österreichische Unternehmer Jürgen Hesz kaufte das Palais für 36 Millionen Euro.

Richard Strauss:

Ouvertüre zur Oper "Der Rosenkavalier", verwendet im Stummfilm von Robert Wiene / Arrangement für Klavierquintett

Philharmonic Five

Sony Classical 88985473882

„Der Rosenkavalier“, der Wiener liebste Opernmärchenstunde. Das war die Ouvertüre, arrangiert für Klavierquintett, von und mit Geiger Tibor Kovác und den Philharmonic Five.

Vom Rosenkavalier-Palais, dem Palais Auerspergnun ins Ronacher, ein ganz besonderes Theater. Errichtet wird es eigentlich als Varietee-Theater, während der Vorstellung darf getrunken, gegessen und geraucht werden. Das Ronacher hat eine ziemlich wechselhafte Geschichte, einige Zeit ist sogar die RAVAG, der Vorläufer des Österreichischen Rundfunks dort eingemietet.

Wir sind gerade bei einem denkwürdigen Ereignis dabei. Auf einer riesigen Puderquaste singt gerade eine schwarze Schönheit, die lediglich ein Röckchen aus Bananenblättchen trägt – sonst nichts. Es handelt sich um Josephine Baker. Ihr Auftritt erntet viel Applaus, Moralapostel rufen aber zum Widerstand auf. Protest kommt sogar von Seiten der Kirche – im Anschluss daran werden drei Tage lang Bußgottesdienste abgehalten. Im Parlament löst die Protest-Rede eines Abgeordneten gar eine mehrstündige Debatte aus: Gegen die Hautfarbe der Künstlerin haben man ja nichts, nur gegen die Nacktheit – so die scheinheilige Zusammenfassung.

Josephine Bakers Gastspiel im Ronacher wird jedoch zu einem der größten Triumphe des Hauses. Während des zweiten Weltkrieges arbeitet Josephine Baker in der Restiance, adoptiert 12 Kinder verschiedener Ethnien und Religionen. Ende der 1950er Jahre empfängt

sie dann der Wiener Bürgermeister und spätere Präsident des Landes - mit allen Ehren als „Künstlerin und Sozialarbeiterin“. So ist das halt, in Wien.

Peter Kreuder:

Sag beim Abschied leise Servus aus dem Film "Burgtheater"

Josephine Baker / Gesang mit Begleitung

RCA Victor Living Stereo 09026616682

Josephine Baker singt Wienerisch – „Sag beim Abschied leise Servus“ aus dem Film „Burgtheater“. Komponiert von Peter Kreuder - einem ehemaligen Mitglieder der NSDAP. Jedoch: schon zwei Jahre später distanziert sich Kreuder wieder von der Partei, die Nazis ermitteln sogar gegen ihn. Nach dem Krieg flieht er nach Brasilien, wo er von Evita Peron zum staatlichen Musikdirektor ernannt wird. Als Pianist und Konzertleiter tourt er danach noch um die Ganze Welt.

Ein „klingender“ Stadtspaziergang durch Wien bietet eben nicht nur k.u.k. Flair oder leuchtenden Goldstuck – das Nachkriegs-Wien ist eine moralisch verfallene Welt voll Korruption.

Der britische Schriftsteller Graham Green kommt sogar extra deshalb in die Stadt. Er möchte das Potential der verwinkelten Gassen für eine packende Krimigeschichte durchforsten. Das Wien der 50er Jahre ist nämlich durchzogen von Ruinen zerstörter Häuser und wird von den vier alliierten Mächten und der internationalen Polizei verwaltet. Schnell wird Green fündig und präsentiert in seinem Roman „Der dritte Mann“ eine authentische Darstellung Wiens, einen Mikrokosmos an Spionage, einen Ost-West-Politik-Thriller, kongenial verfilmt mit Orson Welles und Joseph Cotton.

Berühmt wird auch die Filmmusik, vor allem die eingängige Melodie des Zither-Spielers Anton Karas. Bereits drei Wochen nach Erscheinen des Films sind 100.000 Schallplatten verkauft; in englisch-sprachigen Ländern wird der Streifen überhaupt „The Zither Film“ genannt. Karas wird sogar der erste Österreicher, der in den USA die Hitliste anführt.

Anton Karas:

Musik zum Film „Der dritte Mann“

Neo Percussion

High Street Studio Nürnberg ohne Nummer

2004 hat sich das Neo Percussion Ensemble aus Studierenden der Musikuniversität Nürnberg zusammengefunden. Das war das Thema aus dem Film Noire von 1949 – der „Dritte Mann“. Auch heute kann man sich im Rahmen eines Wien-Rundgangs die Lieblingsschattenszenen des britischen Films zeigen lassen und dem Hauptdarsteller Harry Lime durch die Kanalisation der Donaustadt folgen.

Die SWR Kultur Musikstunde auf der Suche nach dem unbekanntem Wien und auf unserer Tour durch die Stadt ertönt plötzlich Katzenmusik. Die Wiener nehmen´s gelassen und nennen sie lautmalerisch „Charivari“. Dieses öffentliche Lärmen geht auf eine relativ alte Praxis zurück. Zu bestimmten Anlässen hat man sich Gehör verschafft – mit Alltagsgegenständen und Schlaginstrumenten. Im 19. Jahrhundert wird sogar die Zeitschrift „Wiener Katzenmusik“ gegründet, ein politisches Tagblatt für „Spott und Ernst mit Karikaturen“. Den Leitartikel verfasst ein gewisser „Miau von Miauenthal“, der Titel lautet: „Unser Reichstag und der Adel“,

darin geht es um die Abschaffung des Adels und der mietzende Redakteur fordert, Bürger muss ein Bürger sein, nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch im Leben. Die Zensur schnurrt dabei aber gar nicht – die Redakteure, beides übrigens Musiker, werden sofort politisch verfolgt. Einer muss fliehen, der andere kommt ins Gefängnis.

Schade eigentlich, denn so eine Katzenmusik wäre vielleicht heute auch noch ein gutes schmerzfreies Mittel des politischen Protests. Wir sprechen hier natürlich keine Empfehlung aus – Miau.

Leonard Bernstein:

Shivaree – Charivari

London Philharmonic Orchestra / Bläser

Leitung: Jorge Mester

Koch 3-7012 2

„Katzenmusik“ von Leonard Bernstein – Charivari aus seinen 20 Fanfaren for a Common Man. Jorge Meister leitete die Bläser des London Philharmonic Orchestra.

Es bleibt auf unserem Spaziergang durch Wien auch noch ein bisschen poppig, denn uns begleitet Musik aus dem Film-Epos „Vom Winde verweht“ mit Clark Gable und Vivien Leigh. Die stammt nämlich von einem Wiener – Max Steiner. 1888 wird er in eine Theaterfamilie hineingeboren, Taufpate ist Richard Strauss, ein guter Freund der Familie, die auch mit Mahler, Offenbach, Lehar und Johann Strauss Sohn bekannt ist.

In Rekordzeit absolviert das musikalische Wunderkind sein Studium. Mit 15 schreibt Max Steiner seine erste Operette, mit 18 dirigiert er in London die „Lustige Witwe“. Nachdem Steiner sich am Broadway einen Namen gemacht hat, klopft er Anfang der 1930er Jahre auch in Hollywood an, da steckt der Tonfilm noch in den Kinderschuhen. Bis „King Kong“ in die Kinos kommt. Plötzlich hat Max beim Komponieren freie Hand. In der Wiener Tradition von Mahler und Wagner schafft er groß orchestrierte, farbenprächtige Musik, die den Film zum Welterfolg trägt.

Wenige Jahre später gelingt ihm mit dem Soundtrack zu „Vom Winde verweht“ erstmals die perfekte Synchronisation von Musik, Bild und Handlung, und zwar mit Leitmotiven, Lokalkolorit und durchkomponierten Szenen. Ein Wiener Walzer ist da natürlich auch dabei.

Max Steiner:

The Ball aus dem Film „Vom Winde verweht“

Selznick International Orchestra

Leitung: Max Steiner

Polydor 8171162

Filmmusik aus „Vom Winde verweht“. Genauer: „The Ball“ in dem eine Charleston Heel and Toe Polka ebenso erklingt wie ein Südstaaten-Walzer, der aber doch an einen Wiener Dreivierteltakt erinnert. Max Steiner war der Komponist und dirigierte auch das Selznick International Orchestra.

Wer Wien sagt, der muss auch ein Wienerlied anstimmen. Bis heute wird der österreichischen Musik, insbesondere dem Wienerlied, eine gewisse, ja „Weinseeligkeit“ nachgesagt. Das heißt aber keineswegs, dass es in der Wiener Musik nur ums „Saufen“ geht. Vielmehr steht die Sehnsucht nach dem „guten Tropfen“ symbolisch für das Eintauchen in eine andere Welt.

Dabei hätten die Wiener beinahe auf ihr geliebtes Gesöff verzichten müssen. Denn im 19. Jahrhundert ist die europäische Weinwelt vom Aussterben bedroht. Die winzige, aber zerstörerische Reblaus frisst sich von Amerika bis nach Europa durch und sorgt für ein massives Rebensterben.

Allein in Frankreich fallen ihr 2,5 Millionen Hektar zum Opfer. Auch Weingärten in Südafrika, Neuseeland und Australien sind bald von dem Schädling befallen. Erst die resistenten Wurzeln der amerikanischen Reben können der Katastrophe ein Ende setzen. Europäische Rebsorten werden dazu auf die amerikanische Unterlagen aufgepropt – sodass heute über 80 Prozent aller europäischen Rebsorten auf amerikanischen Wurzeln wachsen. Hauptsache, es schmeckt.

Karl Föderl:

Die Reblaus - 2. Satz aus der Suite zu dem Film "Sieben Jahre Pech"

Hans Moser / Gesang

Falst Kemmeter Schrammeln

EMI 7488242

Bis heute wird das Wienerlied mit dem Wein in Verbindung gebracht. „Ich muss im früher'n Leben a Reblaus g'wesen sein“ ist eines der berühmtesten Wienerlieder überhaupt. Bekannt durch Hans Moser aus dem Film „Sieben Jahre Pech“, der es hier auch gesungen hat.

Bevor aber Radio, Kino, Fernsehen und Internet zu den Hauptmitteln des Entertainments werden, sind die Menschen in Wien auf vielfältige Weise selbst aktiv, um sich Musikgenuss und Unterhaltung zu verschaffen. Die Oper, das Theater, das Konzert oder eine der vielen kleinen Schaubühnen bieten massenhaft Unterhaltungsmöglichkeiten. Dazu kommen zahlreiche private Initiativen und Vereine, in denen musiziert und gesungen wird. Darunter der Wiener Männergesangverein oder diverse Arbeiterchöre.

Dort stimmt man zusammen regelmäßig Arbeits- und Wanderlieder, aber auch Freiheits- und Kampflieder an. Die herausragende Figur der frühen Arbeiterbewegung ist der Posaunist im Orchester des Burgtheaters, der spätere Musikkritiker der „Arbeiter-Zeitung“ und Gründer des Arbeiter-Sängerbunds Wien: Josef Scheu. Seine Vertonung eines Gedichts des Graveurs Josef Zapf erlangte als „Lied der Arbeit“ ungeheure Popularität und gilt bis heute als die Hymne der österreichischen Arbeiterbewegung.

Später „veredelt“ sich die Gemeinschaft und wird weniger politisch, man organisiert sogar Arbeiter-Symphoniekonzerte im Wiener Musikverein. Gespielt werden Wagner, Hugo Wolf und Beethoven, aber auch die Neuen: Schönberg, Hanns Eisler oder Kurt Weill. Anton von Webern wird sogar künstlerischer Leiter.

Anton Webern:

Entflieht auf leichten Kähnen op. 2 für gemischten Kammerchor und Kammerensemble

Nederlands Kammerkoor

Schönberg Ensemble

Leitung: Reinbert de Leeuw

KTC 9000 - CD 02

Auch die Avantgarde kommt bei den Arbeiter-Symphoniekonzerten aufs Programm. „Entflieht auf leichten Kähnen“ von Anton von Webern. Reinbert de Leeuw leitete den Nederlands Kammerkoor und das Schönberg Ensemble

Die SWR Kultur Musikstunde mit einem etwas anderen Spaziergang durch das „musikalische Wien“. Und mittlerweile sind wie auf der Wiener Kärtnerstraße gelandet. Boulevard-artig verbindet die autofreie Flaniermeile die Staatsoper mit dem Stephansplatz und stellt selbst eines der Wahrzeichen Wiens dar.

1919 treffen dort bei einer Ausstellung der Schweizer Maler Johannes Itten und der österreichische Komponist Josef Matthias Hauer aufeinander. Warum das wichtig ist: Itten zeigt dort auch seine jüngsten Bilder, abstrakte geometrische Kompositionen, in denen er alle 12 Farben des Farbkreises eingearbeitet hat.

Hauer befindet sich zum Zeitpunkt des Zusammentreffens gerade in einer künstlerischen Krise. Der Komponist unterrichtet im niederösterreichischen Krumbach und ist auf der Suche nach einem übergeordneten Kompositionsschema. Er findet es schließlich in Ittens Arbeiten. Er hängt sogar ein Bild des Malers über sein Klavier. Das Bild-Erlebnis führt zu neuer Ton-Erkennntnis und zur ersten 12-Ton Komposition der Musikgeschichte, noch vor Arnold Schönberg. In Wien würde man sagen: „da haben sich zwei gefunden“

Josef Matthias Hauer:

Zwölftonspiel, 2. September 1956 für Violine und Klavier

Musiker vom Ensemble Avantgarde

AGS Records CD 10114 AS

Ein Zwölftonspiel für Violine und Klavier aus dem Jahr 1956 von Joseph Matthias Hauer. Andreas Seidel und Steffen Schleiermacher, beide vom Ensemble Avantgarde, waren die Musiker.

Und von der Kärtner Straße sieht man es schon, das Wahrzeichen der Stadt, den Stephansdom oder „Steffl“ wie ihn die Wiener liebevoll nennen.

Im Stephansdom erhalten Joseph und sein Bruder Michael Haydn als Chorknaben eine umfassende musikalische Ausbildung. Joseph Haydn heiratete in diesem Dom, ebenso wie Mozart und Johann Strauss Sohn. Antonio Vivaldi, Christoph Willibald Gluck, Antonio Salieri, Franz Schubert und Wolfgang Amadeus Mozart sind hier im Totenbuch vermerkt.

Der Klang von damals ist noch heute spür- und hörbar, denn die Glocken des gotischen Turms halten sich an eine genau festgelegte Läutordnung: Wochentags wird neunmal, an Sonn- und Feiertagen zwölfmal geläutet. Je nachdem, welche Glocken erklingen, wie lange und auf welcher Tonhöhe, allein oder in einem Geläute, wird eine Botschaft oder ein Signal in die Welt hinausgetragen.

Die Pummerin, die Hauptglocke des Doms, schlägt den Puls der Stadt – obwohl sie nach einem Brand mittlerweile erneuert wurde. Der Name leitet sich von dem tiefen, „pummernden“ Schlagton ab. Wichtiger ist aber, dass sie teilweise aus Kanonen des osmanischen Heeres gegossen wurde. Noch heute gilt die Pummerin Symbol für den Frieden und den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg. Etwas überschwänglich wird die Glocke auch gerne als „Stimme Österreichs“ bezeichnet.

Geläutet wird sie nur zu besonderen Anlässen. Etwa am Jahreswechsel, wobei gleichzeitig Aufzeichnungen in Radio und Fernsehen gesendet werden, bevor dort der ebenso traditionsreiche Donauwalzer erklingt.

**Johann Strauss Sohn:
Pummerin und Donauwalzer (Tanzfassung)
Pummerin des Stephansdomes, Wien
Wiener Ballorchester
Leitung: Franz Marszalek
DG/Universal 4428775**

Das Läuten der Pummerin mit der Tanzfassung des Donauwalzers von Johann Strauss Sohn. Franz Marszalek dirigierte das Wiener Ballorchester.

Ein letztes Mal lassen wir unseren Blick vom hohen Turm des Stephansdomes über die Stadt schweifen. Von hier aus blickt man über die Dächer hinweg und lernt Wien aus einer anderen Perspektive kennen.

Das war eine SWR Kultur Musikstunden-Woche, mit einem „musikalischen“ Spaziergang durch Wien, abseits der bekannten Pfade. Und wie immer können Sie alle gespielten Stücke und die gesamte Sendung auch online anhören auf unserer SWR Kultur Seite oder in der ARD Audiothek.

Bis bald also, vielleicht in Wien. Ihr Andreas Maurer